

## Pückler und Putbus: Das Leben zweier Fürsten

Heute gilt mein Vortrag einem Mann, den ich neben Pückler zu seinem Recht verhelfen möchte, nämlich Fürst Wilhelm Malte von Putbus. Es ist sicherlich zu hoch gegriffen, ihn als den Pückler Vorpommerns zu bezeichnen, doch werde ich versuchen, Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu Pückler aufzuzeigen.

Als schwierig erweist sich dabei, daß Fürst Malte keine nennenswertes schriftstellerisches Erbe hinterließ und auch die Archivalien entweder vernichtet oder sehr weit verstreut sind, so daß sein Leben fragmentarisch zusammengestellt werden muß: ein aufschlußreiches Rechnungsbuch besitzt ein Dorfmuseum, die Reisetagebücher befinden sich in Stralsund, geringe Aktenbestände in Greifswald und das komplette fürstliche Bauarchiv in der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten, Plankammer Potsdam. Letzteres ist eigentlich eine kleine Entdeckung, da man im Denkmal-Inventar Rügens noch liest: „Nur durch einen glücklichen Zufall sind etwa 50 der von ihm erwähnten mehreren hundert Zeichnungen aus dem fürstlichen Bauamt erhalten geblieben und befinden sich jetzt im Besitz der Bauakademie Berlin.“ Tatsächlich sind es ca. 300 Zeichnungen, die vor allem im 19. Jahrhundert entstanden sind und auf die ich im Laufe des Vortrags immer wieder zurückkommen werde.

Doch wenden wir uns den beiden Protagonisten zu: Wenn ich im Vergleich nicht alle Details aus Pücklers Leben aufzähle, so mögen Sie das verzeihen, denn es liegt mir fern, Eulen nach Athen oder Muskau zu tragen, auch möchte ich Sie bitten, die hier geäußerten Gedanken weiter zu verfolgen, denn das eine oder andere Detail, welches die aktuelle Forschung hier vor Ort herausgefunden hat, ist möglicherweise noch nicht publiziert oder wird dankenswerter Weise täglich ergänzt.

Bestechend bei Putbus ist die Tatsache, daß es eine ganze Reihe von Parallelen und ähnlichen Entwicklungen zu Pückler gibt. Die Lebensläufe scheinen sich fast zu decken, trennen sich jedoch und führen später umso deutlicher die Unterschiede der beiden Biographien vor Augen.

Putbus wurde zwei Jahre vor Pückler, also 1785, in eine alt-ruganische Grafenfamilie hineingeboren. Man war, ebenso wie auch in Muskau, noch nicht preußischer Staatsbürger, sondern zunächst Untertan des schwedischen Königs mit dem man ein gutes Auskommen hatte. Der Titel des Landmarschalls von Rügen und Vorpommern war den Putbus von Generation zu Generation sicher.

Das Stammschloß der Familie war am Ausgang des 18. Jahrhunderts dem der Callenbergs in Muskau nicht unähnlich: trotz stilistischer Verbesserungen, waren die Anlagen der Renaissance noch deutlich unter dem barocken Äußeren zu erkennen.

Der Architekt J.G. Steinert zeichnete sich um 1730 auf Rügen für den Umbau verantwortlich, möglicherweise auch für den gleichzeitig angelegten architektonischen Lustgarten, den Moritz Ulrich von Putbus (1699-1769) in Auftrag gab. Sein Nachfolger und Sohn Malte Friedrich (1725-1787), 1763 schwedischer Hofmarschall, Präsident der königlichen Regierung in Stralsund, sowie des Hofgerichts in Greifswald, schien bereits die ersten Veränderungen in einem

landschaftlichen Geschmack gemacht zu haben. Nach seinem frühen Tod übernahm seine Frau Sophie Wilhelmine, geborene von der Schulenburg-Betzendorf (b. Lüneburg, 1761-1839) die Herrschaft und führte sie gewissenhaft und sparsam, so daß man kurz nach 1800 bereits Gewinne erzielen konnte. Ein erster großer Unterschied zu Pücklers Haushaltung ist damit schon vorweggenommen: Trotz schlechter Lagen sollte die finanzielle Lage in Putbus nie dramatische Züge annehmen.

Die Zeit der Ausbildung verlief bei Putbus glücklicher als bei Pückler, geschah sie doch geplanter. Der Biograph Farin schreibt dazu: „Zunächst setzte er seinen in Stralsund erhaltenen Privatunterricht durch Studien in Greifswald und Göttingen im Winter 1800 bis zum Herbst 1801 fort. Er wendete sich besonders den Fächern zu, die er für die spätere Verwaltung seiner Herrschaft nutzen konnte. Und so finden wir auf dem Stundenplan Vorlesungen über Archäologie, Rechtsgeschichte, Staats- und deutsches Privatrecht sowie Physik und Chemie. Von seinen besonders auf praktische Studien gerichteten Interessen zeugte eine umfangreiche Büchersammlung mit Werken über Landwirtschaft, Gartenbau, ökonomische Pflanzkultur, Heilmittel- oder Pferdearzneilehre. Er kaufte ein Herbarium mit über 900 Exemplaren ökonomischer Pflanzen und eine Sammlung von 441 Prisen wirtschaftlich wichtiger Sämereien. Seine späteren Bemühungen um einen Landschaftspark und passende Bauten darin haben in dieser Zeit ihre Wurzeln. Schon in Berlin und Potsdam – also auf der Fahrt nach Göttingen – hatte er viele Ansichten sehenswerter Landschaften und Gebäude erworben. Er nahm außerdem Zeichenstunden bei Professor Fiorillo sowie einem Baumeister und belegte das Fach Ökonomiebauwissenschaften.“

Es folgten Reisen, wobei vor allem die nach England und namentlich in die Stadt Bath 1805 Erwähnung verdient, da sie Anregungen für die nächsten Jahre gab. Auch die im Folgejahr durch Pückler unternommenen Reise, die ihn in ähnliche Landstriche führte, dürfte starke Eindrücke hinterlassen haben.

Im Jahr seiner Volljährigkeit heiratete Pubus im gegenseitigen Einvernehmen die geschiedene Frau eines Studienkollegen, die er auf einer Reise nach Braunschweig 1804 kennengelernt hatte: Gräfin Louise von Veltheim-Harbke, geb. Baroness von Lauterbach. Pückler ließ sich für seine Lucie mehr Zeit. Auch sie war eine geschiedene Frau.

Nichtsdestoweniger begannen beide mit ihrer Volljährigkeit und der Übernahme der Herrschaften mit den ersten Umänderungen ihrer Besitzungen.

Die politischen Verhältnisse waren jedoch ungünstig, so daß große Veränderungen zunächst ausblieben. Auch fehlten dem Fürsten Putbus Einnahmequellen, so daß er 1808 zunächst einen Aufruf in der Stralsunder Zeitung veröffentlichen ließ, der Neusiedler nach Putbus ziehen sollte. Tatsächlich wurde zwischen 1808-10 die Brauerei, das Haus des Maurermeister Rentz und der Gasthof zum Adler errichtet. Wie ein Obelisk von 1845 verkündet, wird die Gründung des Ortes Putbus damit auf 1810 gelegt.

Im gleichen Jahr entfloh Fürst Putbus jedoch wie eine Reihe seiner Standesgenossen den unruhigen Landschaften Norddeutschlands und reiste 1810 nach Italien. Auf den Weg dorthin besuchte er, also im gleichen Jahr wie Pückler, Goethe in Weimar, aber auch Wieland und die Witwe Schillers. Mit dem Kauf einiger Skulpturen von Berthel Thorwaldsen in Rom legte er den Grundstein zu seiner Kunstsammlung, die Gemälde

alter Meister aber auch die von Caspar David Friedrich und später Carl Wilhelm Kolbe enthielt.

In die gleiche Zeit, d.h. zwischen 1809-1811 fallen Besuche Maltes im herzoglichen Seebad Bad Doberan/Heiligendamm, das durch den Schweriner Herzog und den Baumeister Severin als erstes und modernstes deutsches Seebad gerade im Entstehen begriffen war. Doch die militärischen Ereignisse holten beide ein.

Für beide Fürsten folgte 1813 die Teilnahme an den Befreiungskriegen. Putbus fand sich als General-Adjutant des schwedischen Kronprinzen auf dem Leipziger Schlachtfeld wieder, und Pückler als russischer Major und späterer General-Adjutant beim Großherzog von Weimar auf zahlreichen Nebenschauplätzen. Beide gingen mit Beförderungen vom Schlachtfeld und trafen sich auf einer Siegesparade in London wieder.

Das Friedensjahr 1815 war für beide Standesherrschaften ein wichtiges: Pückler verfaßte seinen Aufruf zur Verschönerung Muskaus, Putbus hingegen folgte einem Plan seines Studienfreundes Graf Karl Friedrich Hahn (1782-1857) und des Hofmarschalls von Platen, die ihm vorschlugen, in Putbus ein Seebad zu gründen. Hahn war in Mecklenburg kein Unbekannter. Als Herr von Remplin führte er dort nicht nur ein weit bekanntes Theater, sondern machte sich auch als Wissenschaftler einen Namen. Im besten Sinne als Impresario zu bezeichnen, übernahm er zunächst die Leitung des Bades. Dabei flossen Anregungen ein, die der Fürst in Bad Doberan und im englischen Modebad Bath, in dem Beau Nash und Ralph Allen die entsprechenden Förderer waren - gewonnen hatte. Er übernahm aus England nicht nur die Anlage der Stadt mit dem runden Circus (der auch so in Rügen heißt) und dem Queen's Square, der in Putbus Marktplatz heißt, sondern übertrug auch einzelne Funktionen, wie den Pump Room, die Assembly Rooms, die Oper. Dazu jedoch später, denn zunächst einmal richtete er sein Stammschloß mit geschmackvollen, importierten Möbeln aus, um Gästen eine moderne Unterkunft bieten zu können. Fast gleichzeitig begann er, den Park zu verschönern. Bereits 1813 zeichnete Friedrich Wilhelm Schulz, der den preußischen Prinzen Architekturunterricht gab, einen chinesischen Parasol und ein Karussell für den Park. Dies belegt nicht nur die frühe Nähe zum preußischen Hof, die erst nach 1814/15 durch die offizielle Angliederung an Preußen auch vollzogen wurde, sondern auch die nebensächlichen Tätigkeiten, mit denen sich Architekten während der Befreiungskriege herumschlagen mußten (erinnert sei an Schinkel als Maler).

Die Veränderungen, die sich im Schloßpark ergaben, sind planerisch nicht dokumentiert. Angeblich sollen sie jedoch auf Peter Joseph Lenné und Wilhelm von Humboldt zurückgehen. Dies erscheint jedoch weniger wahrscheinlich. Da sowohl des Fürsten Mutter als auch seine Frau aus gärtnerisch interessierten Familien stammten, muß man die Hintergründe eher dort sehen. Friedrich August von Veltheim in Harbke und Christoph Daniel von der Schulenburg in Lucklum förderten durch ihre forstbotanischen und gestalterischen Anlagen in den 1760er Jahren bereits den frühen norddeutschen Landschaftsgarten. Schulenburgs in Wolfsburg, in Berlin und in der Altmark gehörten ebenso wie die Veltheims in Destedt und Bartensleben zu der ersten Generation von „Landschaftsgärtnern“. Von Harbke gingen die Verbindungen nachweislich in die ganze Welt: Gärtnerlehrlinge fanden sich als Hofgärtner in Kassel und Neapel wieder oder wurden von Personen wie der

Goethefreundin Freifrau vom Stein von dort erbeten. Folgerichtig kam Goethe auch 1805 nach Harbke. Die Baumschule – eine der umfangreichsten ihrer Zeit – belieferte ganz Deutschland, und die Dendrologie „Die Harbkische wilde Baumzucht“ wurde zum Meilenstein wissenschaftlich-praktischer Forschung. Röttger von Veltheim, der 1801 die Besitzung übernahm und sich zugunsten Maltes von seiner Frau trennte, forschte über Zuckerahorn, schrieb einen beachteten Aufsatz zu einem römischen Onyxgefäß und ein maßgebliches Buch zur Pferdezucht. Die engen Beziehungen zum Haus Veltheim, das nach dem frühen Tod des Erbgrafen die Putbuser Linie weiterführen sollte, aber auch die Ausstattung mit zahlreichen exotischen Pflanzen, die man wahrscheinlich aus Harbke bezog, belegen den Kontakt ins Niedersächsische.

Um mehr Raum für den Park zu bekommen, wurden die Wirtschaftsgebäude – ähnlich denen in Muskau - allmählich abgetragen oder moderner wieder aufgebaut. Das noch vor 1815 durch den Architekten W. Steinbach entstandene Putbuser Forsthaus (ehem. Altes Backhaus, Gärtnerhaus), gehört dazu, ergänzt durch das Treibhaus (1816-18), den Eiskeller (1816), sowie den gleichzeitigen (Musik)Salon im Garten, der 1829 eine Fassadenänderung erfuhr und später abgebrochen wurde. Für die ersten Kinder des Ortes entstand 1816 ein Schulhaus. Im gleichen Jahr konnte man bereits einen Freund der Harbker Veltheims begrüßen: Staatsminister Hardenberg kommt mit Minister von Bülow nach Putbus.

In den Folgejahren liefen die Bauarbeiten auf Hochtouren. 1817-19 wurde der Kursalon erbaut, den 1844-46 August Stüler und Johann Gottfried Steinmeyer ausbauten; zahlreiche andere Projekte von 1842/43 von L.Q. Mengel und T. Bamberg) wurden abgelehnt. 1891/92 erfolgte ein Kirchenumbau. Parallel dazu entstand das nach dem preußischen König benannte Friedrich-Wilhelm-Bad, das circa zwei Kilometer entfernt liegende Badehaus in der Goor. 1818-21 folgte nach einem Entwurf von Steinbach das fürstliche Theater sowie das Hotel „Fürstenhof“

Die Schloßseen werden ausgehoben, Wege angelegt und die Gestaltungen um die neuen Gartenbauten in Angriff genommen. Dazu schaffte man auch Gartenliteratur an, parallel zu Pückler, der 1820 Reptons Werke studierte.

Um 1820 war das Seebad funktionstüchtig, so daß sich der preußische König mit seinen Söhnen zu einem Besuch ansagen konnte, gleiches tat er im selben Jahr in Muskau, dort allerdings in Begleitung des bayerischen Königs.

Die Motivation zum Ausbau von Putbus und Muskau waren zunächst ähnlich, hängen sie doch mit dem Erbantritt beider Grafen 1806 bzw. 1811 zusammen. Folgte bei Putbus die schwedische (!) Fürstenwürde bereits ein Jahr später, so zog sich die Ernennung bei Pückler noch elf Jahre hin, obwohl beide – der eine durch den schwedischen, der andere durch den preußischen König – aus gleichen Gründen gefürstet wurden.

Es ist deshalb erklärlich, daß bei Pückler zunächst die Verschönerung der eigenen Besitzung ihn antrieb, hingegen beim Putbuser bereits der Aufbau einer funktionierenden Residenzstadt im Vordergrund stand.

Es verwundert deshalb nicht, daß sich Pückler ausschließlich auf Park und Schloß konzentrierte, hingegen Putbus stets die ganze Anlage im Kopf hatte und erst später sich mit dem Umbau des altmodischen Schlosses beschäftigte. Erstaunlich genug wurden die Schloßbaupläne zur gleichen Zeit diskutiert. Es sollten keine Neu-, sondern lediglich Umbauten sein. Beschäftigte Pückler den bekannten Hofarchitekten

Karl Friedrich Schinkel, so reichte es bei Putbus lediglich für den Schinkel-Schwager Steinmeyer aus, der zusammen mit dem fürstlichen Baumeister Steinbach diverse Vorschläger unterbreitete. 1821 tauchten die ersten Vorschläge Steinbachs auf, eventuell auch Entwürfe von Th. Bamberg. Bis 1825 wurden immer wieder verschiedene Entwürfe geliefert. Ein klassizistischer, der den Baukörper beibehielt, jedoch mit einem imposanten Giebel versehen wollte, wurde bevorzugt. Entfernt erinnert er an Planungen, die Schinkel für Oslo und Ottmer für Braunschweig wenig später projektierte.

Die Unterschiede in den Planungen von Putbus und Muskau zeigen jedoch deutlich, wessen Kind die beiden Fürsten sind und welche Geisteshaltung ihr zukünftiges Leben bestimmen sollte. Zeigen auch beide Bauten für den Abschluß des Innenhofes eine ähnliche Lösung mit einem Kolonnadenentwurf (2. Planung Schinkels), so differiert der Stil erheblich. Fürst Malte setzte durch die ersten Bauten, an denen er erheblichen Anteil nahm, eine einheitliche Architektur fest, die auch das Aussehen seines Schlosses bestimmen sollte. Der Fürst gab genaue Angaben für die Bauten, betreffend der farblichen und äußeren Gestaltung, teilweise auch Bepflanzung. Nach den ersten Badebauten, die zwischen 1818 und 1820 errichtet wurden, erfolgte eine extensive Bauphase in den 1830er Jahren. Der Stil stützte sich auf eine Architektur, die im Ostseeraum um 1800/1810 verbreitet war, etwa mit Rossi, Quarenghi, Stasov in St. Petersburg, mit Hansen in Kopenhagen und Hamburg, mit Engel in Helsinki usw. Dieser internationale Klassizismus fand seinen Niederschlag in Berlin mit Architekten wie Gentz, Langhans oder David Gilly. Diese Lehrergeneration Schinkels blieb bis 1815/20 mit ihrer schmucklosen Formensprache aktuell. So wundert es auch nicht, daß sich Putbus bei seinen kleineren Bauten auf Gebäude berufen konnte, wie sie Schinkel und Gilly um 1804 für Neuhardenberg entwarfen. Als sich der schinkelsche Klassizismus in Berlin in den zwanziger Jahren herausbildete, hatte Putbus bereits zu einer traditionellen Sprache gefunden, die nicht auf Kosten der Einheitlichkeit aufgegeben wurde, sondern zu einem einmaligen Ergebnis führte.

Setzte Putbus den Ausbau des Ortes an erster Stelle, so wurden entsprechende Projekte in Putbus erst nach der Erhebung in den Fürstenstand 1822 angegangen. Man griff dabei auf die gleiche und damit weitverbreitete Idee wie in Putbus zurück und entwickelte das Hermannbad mit dem 1825 eingerichteten Moorbad. Man wollte Touristen locken und hoffte einen vergleichbaren Erfolg wie in anderen Bädern zu erzielen. Von Putbus kursierten sogar zahlreiche Beschreibungen...

Daneben wurden aber auch zahlreiche frühindustrielle Projekte gefördert; als markantestes in Muskau darf hier das Alaun Gradierwerk und das Eisenhüttenwerk genannt werden. Das entsprach den mit mehr oder minder Profit betriebenen Projekten in Putbus wie der Brauerei, der Ziegelei, der Kreideschlammerei oder auch der Zuckerfabrik.

In das Jahr der Gründung des Bades in Muskau fiel zufälligerweise auch eine weitere Englandreise des Fürsten Malte, die ihn auch wieder nach Bath führte. Vorher entwarf er selber noch den Marstall und ließ ihn neben dem Schloß ausführen. Die Englandreise aber auch die erlangte Stadtgerechtigkeit setzte eine neue Bautätigkeit in Gang: Das Hotel du Nord wurde am Circus errichtet (Haus neben Pädagogium), der komplette Wirtschaftshof wurde abgerissen sowie die Orangerie ausgebaut, für die angeblich Schinkel Pläne geliefert haben soll. Wahrscheinlich war es jedoch nur

Steinmeyer. 1853 wurde das Aussehen durch den preußischen Hofbaumeister August Stüler in den heutigen Formen bestimmt.

Die Englandreise fand wie auch bei Pückler allenthalben zu beobachten – einen Nachklang im Garten. Über seine Eindrücke schrieb Putbus: „So schön die englischen Parks auch sind, mit dem herrlichen Rasen, den dichtbelaubten Gebüsch und den malerischen Baumgruppen, so sind sie doch fast alle mit hohen Mauern umzogen, die nur dann eine freie Aussicht zulassen, wenn das Terrain bergig ist... Mir sind bei den größeren Anlagen dieser Art die vielen Abtheilungen störend erschienen; da giebt es den Rasenplatz um das Schloß, den Hofplatz, den „plaisir graunt“, den Park, die Schafweide, die Umzäunung für die Hirsche, das Blumenpaterr, den Küchengarten“. Es folgte der Ausbau des Tannenberges, sowie ab 1833 die Umwandlung der Kuhtrift zum Tiergarten, in dem Dammwild gezüchtet wurde. Maßgeblich blieb jedoch, daß die Parkanlagen von Putbus und Muskau nie von Mauern umzogen wurden. Der Park besaß zwar eine Benutzerordnung, doch war er als Teil der Kuranlagen – wie auch in Muskau - eine öffentliche Attraktion.

1824 führte Fürst Malte eine Reise nach Frankreich. Im Folgejahr kam erneut der König mit dem Kronprinzen zu Besuch.

Man baute am Gärtnerhaus, der späteren Villa Löwenstein, in der 1866 Bismarck wesentliche Konzepte zur Schaffung des Norddeutschen Bundes entwarf, und legte einen üppigen Gemüse- und Blumengarten an. Die zahlreichen Zeichnungen zum Orchideenhaus, Melonenhaus, Treibhäusern und dergleichen belegen ein weitgehendes Interesse der fürstlichen Familie in diesem Bereich.

Im Jahr des königlichen Besuchs, 1825 also, wurde die Anlage des Markts mit dem Hotel „Deutsches Haus“ vollendet und 1827 ein eiserner Kandelaber aufgestellt, den man 1871 durch ein Kriegerdenkmal ersetzte.

In diese Jahre hinein reichte auch die allmähliche Verbesserung der Infrastruktur durch den Ausbau des Hafens in Lauterbach, durch Chauseebau und verbesserte Postanbindungen.

Das dritte Jahrzehnt bedeutete im Leben der beiden Fürsten eine deutliche Trennung: Avancierte der eine mehr oder minder zufällig zu einem gefragten Schriftsteller und Gartenkünstler, so erfüllte der andere treulich seine Rolle als ‚Regent‘ eines winzigen Fürstentums. Damit schieden sich auch die beiden Biographien, die anfänglich doch zahlreiche Ähnlichkeiten aufgewiesen hatten. Wurde Pückler zusehend unruhiger oder hielt sich meistens in Berlin auf, so kam Fürst Malte kaum noch aus Putbus weg. Selbst zur Ballsaison blieb er mehrmals auf Rügen, so daß ihn der Kronprinz schließlich brieflich ermahnte: „Ich möchte Sie recht wohl schelten, lieber Fürst, daß Sie und die liebe Fürstin und Asta uns so ganz mit dem Rücken ansehen, seit 2 Wintern nun schon. Das ist nicht schön... Leider führt mich mein Inspektions-Weg heuer nicht in die rügensche Gegend, und kommen sie nicht bald einmal wieder nach Berlin, so vergesse ich allmählich, ob Sie 3 oder 7 Fuß hoch sind...“

Der zunehmende politische Ausbau der Standesherrschaft mit eigener Polizei, Gerichtsbarkeit und Steuerverwaltung, die Anreize, die Neuansiedlern ab 1830 durch Baudarlehen gegeben wurden und die Umwandlung des Besitzes 1839 zu einem Fideikommiss und schließlich 1840 zu einer Grafschaft forderten neue Kräfte und Zeit. Daneben errichtete der Fürst 1827-33 ein Pädagogium, welches als Elite-Internat Nachwuchskräfte für Vorpommern ausbilden sollte.

So machte man sich auch daran, den begonnenen Circus bis 1845 zu vervollständigen, zunächst mit geschlängelten Wegen, ab 1843 aber mit einer geometrischen Anlage mit Pappeln, ab 1872 mit Kugeleichen. Im Park wurde nach dem Vorbild der Pfaueninsel um 1830 das Affen-, und um 1835 das Fasanen (Vogel-)haus errichtet, das in mehreren Entwürfen überliefert ist und wahrscheinlich einen Vorläuferbau hat.

Um 1835 war der Ort annähernd komplett. Der Fürst hatte vor jedem der fast 50 Neubauten Rosenstöcke pflanzen lassen und die Stallungen der Ortsbewohner hinter Hecken verbannt. Schinkel, dem die Architektur nicht unbedingt zusagte, schrieb jedoch 1835 anerkennend über den Ort: „Alle Gebäude des Örtchens sind freundlich und einladend. Vielerlei architektonische Anordnungen sind hier zusammengetragen, wenngleich nicht immer wie aus einem künstlerischen Guß geflossen, so daß die größeren Bauwerke im Stil etwas an russische Anlagen in und um Petersburg erinnern.“

Obwohl die Literatur sich uneinig ist, so muß der Ort Putbus in den 30er und 40er Jahren doch ein florierender Badeort gewesen sein. Hilfreich mag dabei gewesen sein, daß die Landschaft Rügens von den romantischen Künstlern und Dichtern entdeckt wurde, u.a. auch von August Wilhelm Schirmer, der sich auch in Muskau umtat. Es stellte somit eine willkommene Abwechslung zu der anderen preußischen Sommerfrischen, etwa den schlesischen Bädern dar. So äußern sich auch Reiseschriftsteller, die Putbus loben.....

Der Fleiß des Putbusser, der sich in Berlin herumsprach, aber auch das organisatorische Geschick, das der Fürst in der Verwaltung der Provinz Pommern zeigte, ließ ihn 1837 zum Sonderbotschafter aufsteigen – eine Ehre, die Pückler nie erhalten hatte und um die er sich vergeblich bemühte. Durfte Pückler anstelle des preußischen Königs an der Krönung Königin Viktorias von England teilnehmen, so sollte Pückler die Monarchin erst 1845 bei einer Privataudienz in Gotha kennenlernen. Die Mission und der anschließende Aufenthalt in Berlin brachten wahrscheinlich den Entwurf für das Jagdschloß Granitz hervor, für das sich der Kronprinz Friedrich Wilhelm und Schinkel verantwortlich zeigten. Wurden die großen Schinkel-Projekte bei Pückler nichts (lediglich die kleinen wie Bücken u.ä.), so sammelte der Rügäner Fürst zunächst Kraft und Mittel, um das repräsentative, weit in der Landschaft sichtbare Schloß zu errichten.

Entsprechend verliefen auch die weiteren Jahre: Wurden die finanziellen Belastungen in Muskau immer drückender und der Park immer vollkommener, so hielt man sich in Putbus mit künstlerischen Mammutprojekten zurück, erreichte jedoch einen Wohlstand und gesellschaftliches Ansehen, das durch zahlreiche fürstliche Besuchen Anerkennung fand: 1843 traf sich Friedrich Wilhelm IV. mit Christian VIII. von Dänemark in Putbus. Von 1851-53 verbrachte der schwedische König die Sommermonate dort, 1851 und 1854 ist es nochmals der preußische König. Humorvoll kündigte er einen Besuch 1846 bei dem Fürsten an: „Mein lieber Fürst! Ich komme Ihnen wieder mit einer kleinen Völkerwanderung über den Hals wie anno 43. Diesmal erwarte ich aber keinen fremden Potentaten, sondern ich bringe ihn mit. Der König von Sachsen nämlich, welcher auf ein paar Wochen bei uns zu Besuche ist, hat den Wunsch, das kreuzbrave Rügen kennen zu lernen, und da hab' ich ihm den Vorschlag gemacht, die Tour mit ihm zu machen. Da Sie, lieber Fürst, nun das

Unglück haben, den schönsten Teil der Insel zu bewohnen und das Ungeschick gehabt haben, daraus ein irdisches Paradies zu machen, so müssen wir bei Ihnen landen...“

Politische und gesundheitliche Gründe veranlassen die fürstliche Familie, 1847-51 und 1854 die Wintermonate in Berlin zu verbringen. Als im September der Fürst ohne männliche Nachkommen in Putbus verstarb, trauerte die königliche Familie um einen liebgewonnenen Freund. Doch wurden die Arbeiten nicht eingestellt, noch erlag das künstlerische Leben: Stüler baute die Orangerie um und erhielt 1858/59 den Auftrag – eventuell für die Fürstin-Witwe – eine Villa zu bauen. 1859 wurde der Berliner Bildhauer Friedrich Drake mit dem Denkmal für den Fürsten Malte beauftragt, der ihn als Förderer der Künste, der Bildung, Technik und Politik (Militär) zeigt.

Das Fortleben seines Geistes aber auch die Liebeshwürdigkeit seiner Frau, die 1868 starb, zog auch damals wiederholt königlichen Besuch nach Putbus. Mehrmals waren Kronprinz Friedrich und Viktoria in Putbus, die auch für die verstorbene Fürstin das Mausoleum entworfen haben soll. In den Bauunterlagen sind jedoch nur Zeichnungen von Stüler und Pawelt vorhanden, - ein Berliner Baumeister, der auch nach dem Brand des Schlosses in Putbus 1867 die Pläne zum Wiederaufbau zeichnete.

Es bleibt zu fragen, wie die politische Einstellung war, die Putbus hatte. Im Gegensatz zu Pückler kritisierte er das Königshaus nicht, sondern verhielt sich loyal. Die schriftstellerische Tätigkeit Pücklers, die einen sozialreformerischen Idealismus zeigt, findet keine Entsprechung bei Putbus. Die Bauernbefreiung, die auf Rügen neues Elend hervorbrachte, wurde durch einige Maßnahmen seinerseits gebremst und aufgefangen, doch weniger aus einer menschenfreundlichen Haltung heraus, sondern vielmehr aus der Erkenntnis, durch eigenständige, jedoch abgabepflichtige Bauern die Motivation und damit seine eigenen Einnahmen zu erhöhen. Seine sozialen Förderungen haben also immer einen wirtschaftlichen Hintergrund. Er griff damit anders als Pückler eher praktisch als theoretisch in ein frühkapitalistisches Wirtschaftssystem ein.

Was bringt der Vergleich Pückler-Putbus? Aus Pückler hätte mühelos auch ein Charakter wie Putbus werden können, und viele haben sicherlich auch eine entsprechende Rolle von ihm gefordert. Seine künstlerische und persönliche Begabung hielten ihn jedoch davon fern, das „geregelt“ Leben eines Fürsten zu führen, wie sie uns Putbus exemplarisch vorlebt. Abgesehen von seiner Stellung, die ein freier Adel hervorbringt, ist aus Pückler nie ein richtiger – oder wenn man so will – vielleicht auch ein gescheiterter Fürst geworden. Er kümmerte sich mehr um sich als um seine Besitzungen und Untergebenen, er schrieb lieber Bücher als Innovationen auszuprobieren und damit sein Land zu reformieren. Ihn lag nicht an der Einrichtung von Bildungsanstalten noch an einer kameralistischen Buchhaltung, wie er auch den praktischen Tätigkeiten eher abholt war. Ausgenommen der Gartenkunst und der Passion der Schriftstellerei. Betrachtet man Malte von Putbus, so steckte hinter Pückler deutlicher das Scheitern und der Kampf um Anerkennung.

(Marcus Köhler)



